

Beitrag vom 20.01.2013

DIE FENSTER ZUR FREIHEIT



SCHÖN UND PRAKTISCH:

Neubau Vita, einfache, aber funktionale Zimmer, Gemeinschaftsküche, Fotos: Alexander Jaquemet

Der Neubau Vita des Jugendheims in Prêles ist für eine Wohngemeinschaft

VON MARIUS LEUTENEGGER

1920 wurde an idyllischer Lage in Prêles, oberhalb des Bielersees auf dem Tessenberg, ein Erziehungsheim für männliche Jugendliche gegründet. Nach mehreren Erweiterungen bietet es heute 70 Plätze - und ist damit das grösste Jugendheim der Schweiz. Seine Bewohner, die fast alle straffällig wurden, sind zwischen 15 und 18 Jahre alt. Sie werden in acht Wohngruppen von geschlossen bis offen betreut und in handwerklichen, hauswirtschaftlichen oder landwirtschaftlichen Berufen ausgebildet.

Trotz des anerkannten pädagogischen Konzepts galt das zweisprachig geführte Jugendheim vor etwa zehn Jahren nicht mehr als vorbildlich. Das hatte vor allem bauliche Gründe: Das «Europäische Komitee zur Verhütung von Folter und unmenschlicher oder erniedrigender Behandlung oder Strafe» bemängelte, die Zimmer der Jugendlichen seien zu klein, ausserdem fehle ein Spazierhof für die geschlossenen Abteilungen.

Weil auch aus betrieblicher Sicht grosser Handlungsbedarf bestand, entschloss sich der Kanton Bern, die schlossartige Anlage Châtillon instand zu setzen. Den Zuschlag erhielt das Bieler Büro Bauformat Architekten. Dessen Inhaber Daniel Gäumann ist Architekt, Raumplaner und Denkmalpfleger; beim Erneuerungsprojekt waren alle diese Kompetenzen gefragt. «Als wir die Arbeit im Januar 2005 aufnahmen, gab es kaum Grundlagen», sagt Gäumann. «Zunächst gingen wir der Frage nach: Wie würde ein Heim aussehen, das man auf der grünen Wiese neu plant?»

Im Vita sind Jugendliche auf dem Sprung nach draussen

Daraus wurde ein Raumprogramm abgeleitet, das man in die bestehende Substanz übertrug. 18 der 20 Gebäude auf dem riesigen Areal waren von Änderungen betroffen; Nutzungen wurden entflochten und neu angeordnet, es wurde um-, aus- und neu gebaut. Eine wichtige Rolle spielte die Dezentralisierung, die das Konfliktpotenzial senkt. Im Hauptgebäude Châtillon, das am ehesten an ein Gefängnis erinnert, wurden die Zimmer durch Zusammenlegungen vergrössert und die Besuchszimmer neu angelegt; ein Spazierhof für die geschlossene Unterbringung und ein Neubau für die Eintritts-Wohngruppe entstanden.

Ein weiterer Neubau ist der eingeschossige schlichte Baukörper Vita. Hier leben Jugendliche

auf der «letzten Progressionsstufe» - sie befinden sich auf dem Sprung in die Selbstständigkeit und wohnen entweder in einer zehnköpfigen geleiteten Wohngruppe oder zu zweit in einer separaten Wohnung. Zuvor befand sich an dieser Stelle ein dreigeschossiges Gebäude, in dem eine viel zu grosse, nur schwer kontrollierbare Wohngruppe untergebracht war. Jetzt ist alles offen und übersichtlich angeordnet: In der Mitte der Wohngruppe befindet sich der grosse Aufenthaltsraum; von ihren offenen Büros aus behalten die Angestellten stets den Überblick. Grosse Fensterfronten eröffnen den Blick auf die Landschaft und verleihen ein Gefühl von Freiheit. Links und rechts führt ein Gang zu je fünf 12 Quadratmeter grossen, hellen Zimmern.

Wie alle Neubauten wurde Vita im Minergie-P-Eco-Standard erstellt. Das forderte zusammen mit den Vorgaben von Bund, Kanton und Betrieb gewisse Kompromisse: «Der Betrieb hätte gern in allem freie Hand gehabt», sagt Gäumann, «aber die Anforderungen beschränkten den Spielraum.» In jedem Fall wurde aber auf Einfachheit gesetzt - und darauf, dass sich alles einfach ersetzen und flexibel nutzen lässt. Auch die Statik ist entsprechend angelegt: Der vorfabrizierte Holzelementbau kann bei Bedarf aufgestockt werden.

Bauformat Architekten ist gelungen, den verschiedenartigen Gebäuden ein einheitliches Erscheinungsbild zu verpassen. Mit Ausnahme der Eintritts-Wohngruppe werden alle Neubauten von einer offenen Vierkantschalung aus roher Fichte eingefasst. Für Einheitlichkeit sorgen auch das prägnante Farbkonzept, die orangefarbene Signaletik oder die «vandalensichere Möblierung». Tische, Kästen und Betten wurden in der hauseigenen Schreinerei angefertigt; überhaupt legten die Jugendlichen überall selber Hand an, malten, schmiedeten und gärtneren. So blieben die Gesamtkosten im Rahmen des Budgets von 37 Millionen Franken. Im November 2012 war die Erweiterung und Sanierung des Jugendheimes Prêles abgeschlossen.

Publiziert am 20.01.2013
von: sonntagszeitung.ch